

Der Realschulfrage,

insbesondere

über die Einführung der Realschüler in den Geist des klassischen Alterthums.

Alle preussischen Realschulen befinden sich gegenwärtig in einem Zustande gespannter Erwartung: aus allen Theilen des Staates sind an die hohen Häuser des Landtages Petitionen gerichtet worden, welche zum Zweck haben, nicht nur den Realschulen die ihnen durch Se. Excellenz den Herrn Minister des Handels nach und nach entzogenen Rechte wieder zu verschaffen, sondern auch eine Regulirung der die Realschule betreffenden Verhältnisse hervorzurufen. Unzweifelhaft wird dadurch auch die den Realschulen schon seit einigen Jahren verheißene Reorganisation aufs Neue in Anregung gebracht und ihrer Verwirklichung näher geführt, so daß diese Lebensfrage der Realschulen nun hoffentlich bald entschieden werden dürfte. Unter diesen Umständen ist es gewiß zu rechtfertigen, wenn Männer, denen die Leitung solcher Anstalten anvertraut ist oder welche wenigstens eine Reihe von Jahren an solchen unterrichtet haben, ihre Stimmen erheben, um jetzt, wo es noch Zeit ist, ihre Ueberzeugung auszusprechen über das, was für eine gedeihliche Fortentwicklung der Realschulen von Bedeutung ist. Von diesem Standpunkte aus erlaubt sich auch der Unterzeichnete, in den folgenden Blättern einen Beitrag zur Lösung der Realschulfrage zu liefern. Dabei wird er über diejenigen Punkte, über welche durch vielseitige Erörterung und jahrelange Erfahrung sich eine feste Ansicht gebildet hat, kürzer hinweggehen, um für die von ihm zu behandelnde Streitfrage Raum zu gewinnen.

Zuvörderst darf als feststehend betrachtet werden, daß die Realschulen keine Fachschulen sind, sondern allgemeine Bildungsanstalten, wie die Gymnasien. Ihre gemeinsame Aufgabe ist die Pflege religiöser und nationaler Bildung; in beiden Anstalten muß daher die Erziehung ein wesentliches Element bilden, und wie die Religion einerseits die ganze Schule durchdringen

muß, so sind die deutsche Sprache und Literatur, Geschichte und Geographie andererseits diejenigen Zweige des Unterrichts, auf welche alle verwandten Fächer des Wissens sich zurückbeziehen müssen. Die beiden Anstalten unterscheiden sich von einander nur durch das Gewicht, welches auf die übrigen Lehrgegenstände gelegt wird, also auch durch den Umfang, in welchem sie gelehrt werden, und durch das Maß von Kenntnissen, welches die Schüler in ihnen sich aneignen müssen; damit aber hängt wieder die Methode zusammen, nach welcher die mehr oder weniger wesentlichen Lehrobjecte betrieben werden. Die Gymnasien legen nämlich das Hauptgewicht auf jene ideale Bildung, welche durch das Studium des klassischen Alterthums, besonders durch ein tieferes Eindringen in die Sprache und Literatur beider alten Völker gewonnen wird; zunächst also haben sie den künftigen Gelehrten im Auge, welchem allein der volle Gewinn aus den Gymnasialstudien durch die Universität zu Theil wird. Daß dieser Bildungsweg nicht nur berechtigt, sondern sogar für die immer weitere Entwicklung unseres Volks zu einer durch christlichen Geist getragenen, durch nationalen Sinn gehobenen Humanität nothwendig ist, kann kein Verständiger bezweifeln. Gleichwohl ist er ein einseitiger, und eben darum haben sich die Gymnasien den Anforderungen des Lebens, z. B. in Bezug auf die Aufnahme des Französischen in den Unterrichtsplan, nicht ganz entziehen können, um so weniger, als sehr viele Gymnasialisten doch jenes höchste Ziel nicht erreichen. Mag aber das Gymnasium auch manches Zugeständniß machen; das, was das praktische Leben von seinem ebenfalls berechtigten Standpunkte verlangt und bei dem immer wachsenden Fortschritt und Verkehr verlangen muß, vermag es nicht zu bieten, wenn es sich selbst und seine Zwecke nicht aufgeben will. Diesen Anforderungen des praktischen Lebens nun gerecht zu werden, ohne darum den Charakter allgemeiner Bildungsanstalten zu verlängnen, ist die Aufgabe der Realschulen, welche also eine wesentliche Ergänzung zu den Gymnasien bilden, dem Princip nach ihnen gleichberechtigt gegenüberstehen und ihren Zöglingen eine dem Grade der Gymnasialbildung entsprechende, nur auf andern Lehrobjecten beruhende wissenschaftliche Bildung zu geben haben. Daß die Nothwendigkeit beider Bildungswege als eine factisch vorhandene anzusehen ist, erkennt auch die Circular-Verfügung des hohen Ministeriums der geistlichen u. Angelegenheiten vom 2. December 1856 an. *) Wie das Gymnasium das Ideale auf Kosten des Realen bevorzugen muß, so hat die Realschule die Pflicht, dem Realen sein Recht zu verschaffen, ohne dem Idealen sich zu entfremden. Der künftige Kaufmann und Fabrikbesitzer, wie der Mechaniker; der Baumeister, Bildhauer und Maler, wie der Apotheker; der Landwirth und Forstmann, wie der Berg- und Seemann; der Offizier, wie der Post- und Eisenbahn-Beamte u., alle müssen in der Realschule diejenige Bildung sich aneignen können, welche sie fähig macht, in ihren Beruf sich später mit Leichtigkeit einzuleben, ihm in jeder Weise zu genügen und den Fortschritten der Zeit zu folgen, dabei aber das Edlere im Leben zu schätzen, in ihm Frieden und Erholung zu finden.

*) Vgl. Stiehl, Centralblatt für die gesammte Unterrichts-Verwaltung in Preußen. 1859, Februarheft, Seite 73.

Natürlich kann von einer Gleichberechtigung mit den Gymnasien nur bei denjenigen Realschulen die Rede sein, welche in sich die Lebenskraft haben, um das höhere Ziel auch wirklich zu erreichen; für die übrigen ist es in der That besser, daß sie, wie die Progymnasien, mit der Secunda abschließen und ihren Schülern eine diesem Standpunkte entsprechende abgerundete Bildung geben. Insofern kann die von dem Ministerium in Aussicht gestellte Trennung der Realschulen in Realgymnasien und höhere Bürgerschulen nur erwünscht sein, und die Realschule unseres Ortes, welche bereits 61 Abiturienten entlassen, hat diese Trennung nicht zu fürchten, abgesehen davon, daß eine Stadt, wie Tilsit, die Hauptstadt Litthauens, eine Realschule ersten Ranges nicht entbehren kann. Von beiden Arten von Schulen aber sagt die oben erwähnte Circularverfügung*) mit Recht: „sie sollen für den höheren Bürgerstand eine allgemeine Bildung vorbereiten, die ebensowohl eine Summe nothwendiger Kenntniffe und Fertigkeiten in sich schließt, wie die sicheren Wege zu einer edleren Lebensauffassung und sittlichen Willensbestimmung zeigt und daher der realistischen Tendenz durch ethische Unterrichtsmittel das Gegengewicht hält.“

So wichtig nun auch die Realschulen zweiten Ranges, die höheren Bürgerschulen, für gewisse Kreise der Bevölkerung sind; so sehe ich im Folgenden doch von ihnen ab, da sie eben das Ziel nicht erreichen können, welches nach meiner Ueberzeugung die Realschule ersten Ranges erstreben muß. Diese aber muß in Uebereinstimmung mit der Instruction vom 24. October 1837 und der Circular-Verfügung vom 30. December 1842 dasselbe Alter und dieselben Vorkenntnisse bei der Aufnahme in die Sexta beanspruchen, wie das Gymnasium. Dem entsprechend besitzt unsere Stadt seit einem halben Jahre auch eine dreiklassige städtische Vorbereitungsschule, welche Knaben von 6 bis 9 Jahren für beide höhere Lehranstalten, Gymnasium und Realschule, vorbildet und bereits 69 Schüler zählt. Wie das Gymnasium, bedarf sie ferner Schüler, welche Bildungsfähigkeit genug besitzen, um die Aufgabe der Schule zu erfüllen. Für beschränkte Köpfe ist sie nicht da; diese werden ihr ebenso zur Last, wie dem Gymnasium, würden aber weit besser für ihre Zukunft sorgen, wenn sie eine tüchtige Stadtschule besuchten. Eltern, welche die geringen Fähigkeiten ihrer Söhne kennen, handeln daher nicht recht gegen sie, wenn sie dieselben für eine Laufbahn bestimmen, der sie nicht gewachsen sind. Nicht minder muß der Realschule dieselbe Zeit, wie dem Gymnasium, für das Durchlaufen ihres vollständigen Cursus eingeräumt sein. Behält also das Gymnasium seinen 9jährigen Cursus, so wird es der Realschule nicht zum Nachtheile gereichen, wenn auch sie einen 9jährigen Cursus statt des 8jährigen annimmt; die von ihr zu entlassenden Abiturienten würden dann immer erst 18 Jahre alt sein, und die von ihnen erworbene größere geistige Reife würde, wenn sie in diesem Alter ins praktische Leben übergehen, sehr bald den Beweis liefern, daß die auf ihre höhere Ausbildung verwendete Zeit auch für ihren Beruf nicht verloren ist. Der gebildete Bürgerstand, dem ja die Realschulen ihre Entstehung verdanken, wird, das dürfen wir hoffen,

*) Seite 74.

es bald immer mehr als eine Ehrensache ansehen, daß seine Söhne, wenn irgend möglich, die Schule vollständig durchlaufen, also nicht mit einer halben Bildung dieselbe verlassen, da der minder Gebildete stets in die Lage kommt, sei es im öffentlichen Leben, sei es in der Gesellschaft, dem mehr Gebildeten nachgesetzt zu werden. Ihrerseits aber muß die Realschule mit allem Ernst und Eifer, mit aller Kraft und Hingebung danach streben, immer mehr zu beweisen, daß wahre Bildung bei ihr nicht bloß ein Aushängeschild ist, welches eine Menge Schüler herbeilocken soll, daß sie also den ihr von Gegnern oft gemachten Vorwurf der Oberflächlichkeit nicht verdient; ihre Aufgabe ist es, in keiner Weise hinter dem Gymnasium zurückzubleiben, vielmehr durch Gewöhnung der Schüler an ernste Arbeit, an gründliches und exactes Wissen, an Gehorsam und Pünktlichkeit, an Ordnung und Sauberkeit, wie durch Erweckung von Freude und Lust an der Sache, ferner durch Entwicklung des Verstandes und Gemüths, wie durch Uebung des Anschauungsvermögens und äußerer Geschicklichkeit, endlich durch Pflege eines echt religiösen und vaterländischen Sinnes, wie durch Vernichtung alles falschen Scheines und Dünkels Jünglinge zu erziehen, welche, ausgerüstet mit tüchtigen Kenntnissen, klarem Urtheil und praktischer Gewandtheit, gleichwohl durch sittlichen Geist und bescheidenes Wesen sich auszeichnen und so geeignet sind, ihren Mitbürgern und dem Vaterlande einst wahrhaft nützlich zu werden, sich selbst aber eine möglichst sorgenfreie Zukunft zu gestalten. Je mehr die Realschule in dieser Weise fortarbeitet, desto mehr werden ihre Gegner verstummen müssen, desto mehr Anerkennung wird ihr zu Theil werden; freilich dürfen ihr zu ihrer gedeihlichen Fortentwicklung jene äußeren Lebensbedingungen nicht länger fehlen, welche ihr allwählich immer mehr entzogen worden sind. Gymnasium und Realschule werden sich mehr und mehr in vereintem Streben die Hand reichen, in dem Bewußtsein, daß nicht bloß ein Weg nach Rom führt, daß in dem Leben alle Gegensätze berechtigt sind, welche eine sittliche Unterlage haben. Schon jetzt giebt es viele Gymnasien und Realschulen, welche in brüderlicher Eintracht und gegenseitiger Achtung auf ein Ziel hinarbeiten, jede Anstalt in ihrer Weise, jede die eigenthümlichen Vorzüge der andern schätzend und ihre besonderen Leistungen in gewissen Fächern anerkennend; eine wirklich tüchtige Schule hat niemals die Konkurrenz einer andern zu fürchten.

Was die Methode anlangt, so ist vor Allem möglichste Concentration nothwendig, sowohl in der Wahl der Unterrichtsgegenstände, welche von dem pädagogischen Werthe der letzteren für Erwerbung allgemeiner Bildung bedingt sein muß, als auch in Bezug auf das Maß des Stoffes, welches aus den einzelnen Wissenschaften zu entnehmen und zu verarbeiten ist. Auf den ersten Punkt komme ich im Folgenden bald zurück; ich verweile hier nur einen Augenblick bei dem letzteren. Nicht das gesammte Material einer Wissenschaft also mit allen seinen Specialitäten ist dem Schüler zu bieten, sondern nur dasjenige, was eine wahrhaft bildende Kraft hat und dem Standpunkte des Schülers entspricht. Wer da weiß, daß heut zu Tage jede einzelne Wissenschaft, wenn man sich in dieselbe vertiefen will, ein Menschenleben erfordert und eine Erschöpfung dennoch nicht möglich ist; der

wird dem Schüler, welcher nothwendiger Weise mehrere Wissenschaften gleichzeitig betreiben muß, nicht zumuthen, in eine Menge von Einzelheiten einzugehen und sich darin zu verlieren. Daß damit nicht einem hohlen Räsonniren, einem in allgemeinen Redensarten sich bewegenden Schwatzen Vorschub geleistet werden soll, versteht sich nach der oben von mir geforderten Gründlichkeit und ernstern Arbeit von selbst; allein gerade durch das Zuviel, welches nicht verdaut werden kann, werden oberflächliche Urtheile erzeugt. Sollen wahrhaft fruchtbringende Erfolge erzielt werden, soll zu dem Wissen auch das Können hinzutreten, soll der Schüler nicht in falschem Dünkel schwelgen; so muß eine weise Beschränkung bei der Wahl des aus jeder Wissenschaft zu entlehrenden Materials Grundsatz sein, dieses aber muß zu seinem geistigen Eigenthume gemacht, dem jedesmaligen Standpunkte des Schülers gemäß verarbeitet werden. Nur auf diese Weise wird es vermieden, daß der Schüler multa statt multum von der Schule ins Leben hinübernehme; nur so wird er Freude an der Arbeit haben. Und damit auch derjenige Schüler, welcher aus der mittleren Stufe schon die Anstalt verläßt, eine relativ abgeschlossene Bildung sich angeeignet habe, ist der Lehrplan möglichst so einzurichten, daß mit der Tertia ein Abschluß erfolgt, mit der Secunda aber für die auf der Schule bleibenden ein neuer, höherer Cursus beginnt. In der Geschichte also z. B. muß der Schüler nach Absolvirung der Tertia einen seinem Alter entsprechenden Ueberblick über das Gebiet der alten und der vaterländischen (deutschen und preussischen) Geschichte, natürlich im Anschluß an die großen Persönlichkeiten, gewonnen haben; in der Physik müssen ihm die wichtigsten Erscheinungen dieser Wissenschaft in populärer Form, vielleicht nach Krüger's Physik in der Volksschule, vorgeführt worden sein, und ähnlich lassen sich auch die anderen Gebiete abstecken.

Gehen wir nun aber zu den Gegenständen selbst über, welche auf der Realschule zu betreiben sind, so ist schon aus dem im Anfange Gesagten klar, daß der Unterricht in der Religion, in der deutschen Sprache und Literatur, Geschichte und Geographie auch für die Realschule den geistigen Mittelpunkt bilden muß. Außerdem aber müssen die Fähigkeiten des Schülers, gemäß den beiden Gebieten, welche den Menschen umgeben und in sein Leben bestimmend eingreifen, Natur und Geschichte, Nothwendigkeit und Freiheit, Körper und Geist, entwickelt werden; daher sind es einerseits Mathematik und Naturwissenschaft, andererseits der fremdsprachliche Unterricht, welche die Realschule außer den obigen Fächern gleichmäßig betreiben muß; ergänzend aber kommen hinzu der Zeichen-, Gesangs- und Turnunterricht. Wie Mathematik und Naturwissenschaft die ewig bleibenden Gesetze der Natur bei aller Vielfältigkeit ihrer Erscheinungen kennen lehren; wie jene mit ihrer strengen Consequenz das klare, logisch richtige Denken fördert, diese durch Vergleichen und Unterscheiden, Ueber- und Unterordnen die Beobachtungsgabe schärft und im Kleinen, wie im Großen zur Bewunderung und Verehrung des Schöpfers hinreißt, beide also nicht nur als Bildungs- und Erziehungsmittel, sondern auch als Vorbereitung für das

praktische Leben von ungemeiner Wichtigkeit sind*): so offenbart sich der Menscheng Geist in seiner geschichtlichen Mannigfaltigkeit hauptsächlich durch die Sprache und Literatur; so treten die Cultur-Völker, welche auf unsere Nation bedeutenden Einfluß gehabt haben oder ihn noch gegenwärtig ausüben, hauptsächlich durch das Medium der Sprache und Literatur uns nahe; so lernen wir unsere eigene Sprache und Literatur erst dann recht verstehen, wenn wir sie mit fremden vergleichen. Hieraus folgt nicht, daß es in dem Begriffe der Realschule liege, bloß moderne Sprachen zu treiben; die Entscheidung hängt vielmehr davon ab, welche unter den in Frage kommenden Cultursprachen den Zwecken der Schule am meisten entsprechen. Das Spanische als Unterrichtsgegenstand vorzuschlagen, darauf konnte wohl nur Herr Friedrich Körner**) kommen, welcher seine schöne Begabung durch Vielschreiberei beeinträchtigt, indem er es liebt, seine über Nacht ihm einfallenden Gedanken auch sogleich als Weisheit in die Welt zu schicken; dazu ist der Einfluß des Spanischen auf unsere Literatur und die Beziehung unserer Nation zu Spanien viel zu gering. Dagegen müssen das Französische und für die oberen Classen das Englische, welche unter den modernen Sprachen uns am nächsten liegen, festgehalten und tüchtig betrieben werden; die Grundlage aber des ganzen sprachlichen Unterrichts muß nach meiner innigsten Ueberzeugung das Latein bilden. Damit nun bin ich auf eine Frage gekommen, welche mich seit vielen Jahren lebendig angeregt hat und welche ich speciell zu erörtern mir vorgenommen habe, da die Lösung derselben mir für alle Realschulen von der höchsten Wichtigkeit scheint, auf die Frage nämlich, ob die Bekanntschaft mit dem Geist und Leben des klassischen Alterthums den Zöglingen der Realschule nöthig sei, und wie sich dieselbe bei ihnen erreichen lasse.

Ueber die Bedeutung und den Werth des klassischen Alterthums an sich ausführlich zu sprechen, kann nicht die Absicht dieser Zeilen sein; ich beschränke mich also darauf, den Verächtern desselben einige Andeutungen entgegenzustellen. Wer möchte nämlich leugnen, daß bei den klassischen Völkern des Alterthums, bei den Griechen, wie bei den Römern, mag man die politischen Ereignisse und die heldenmüthigen Thaten ihrer äußern Geschichte betrachten, oder die Cultur in ihren vielfältigen Formen, die Sitten, überhaupt ihr ganzes inneres Leben ins Auge fassen, ein großartiger Geist dem für das Edle und Schöne empfänglichen Sinne entgegenweht? Mit welcher aufopfernden Tapferkeit kämpften in den Perserkriegen die Griechen für die Freiheit ihres vaterländischen Bodens! Mit welcher Ehrfurcht erfüllt uns die Gesetzgebung eines Lykurg durch ihre Consequenz, ihre Kraft und ihren kriegerischen Geist, die eines Solon durch ihre Weisheit und Humanität! Welche kindliche Einfalt, welche Anmuth und Zartheit, welches poetische Gemüth zeigt sich in der griechischen Mythologie, in welcher wir die Götter zu den Menschen herabsteigen,

*) Damit ist nicht gesagt, daß alle einzelnen Zweige der Naturwissenschaften, z. B. Geognosie und Geologie in ausführlicher Behandlung vorzutragen seien.

**) Höhere Bürgerschule II., Seite 263.

die Menschen zu den Göttern sich erheben sehen! Es giebt keine Gattung der Literatur und Kunst, welche nicht von den Griechen aus eigener Kraft bis zu einem solchen Grade ausgebildet worden, daß sie eine Menge Musterwerke aufzuweisen hat. Hätte die vernichtende Zeit uns von der Literatur der Griechen auch nur die Dichter Homer, Pindar und Sophokles, den Redner Demosthenes, die Geschichtschreiber Herodot und Thukydides, die Philosophen Platon und Aristoteles übrig gelassen, wir würden mit Bewunderung anstaunen die Nation, welche so Ausgezeichnetes geschaffen. In der bildenden Kunst aber hat Griechenland so Großes geleistet, daß an den Ueberresten derselben noch heute unsere Künstler ihre Studien machen. Ebenso haben für uns die Römer, aber wieder in anderer Weise, eine hohe Bedeutung. Von dem kleinsten Anfange hat sich Rom durch Muth und Festigkeit, Vaterlandsliebe und Seelengröße, Sittenreinheit, Kriegszucht und politische Weisheit zu dem gewaltigsten Staate des Alterthums erhoben, dessen Waffen und Gesetze den größten Theil der damals bekannten Welt beherrscht haben. Dabei entwickelte sich unter beständigen Reibungen der Parteien, unter fortwährender Bewegung, welche ja das Zeichen des wahren Lebens ist, die innere Verfassung zu immer größerer Freiheit. Männer, welche daheim ihren kleinen Acker selbst bestellten, bewährten sich in Zeiten des Krieges als heldenmüthige Vertheidiger des Vaterlandes, welche ihr Leben gering achteten, wenn es galt, den Staat zu retten; gehorsam gegen die Gesetze, ehrfurchtsvoll gegen Tugend hatte das Volk nur die Größe des Ganzen im Auge. Trat uns bei den Griechen jener hohe Sinn für das Ideale entgegen, so finden wir bei den Römern stets ein klares Verständniß für das Praktische. Diesen Geist erkennen wir auch in ihrer ganzen Cultur. Zwar stehen ihnen an Bildung und poetischer Begabung die Griechen voran, an denen sich die Römer ja das Muster genommen; allein gleichwohl haben auch sie uns Werke hinterlassen, welche ihren Ruhm nicht weniger verbreitet haben, als die Gewalt ihrer Waffen. Wer möchte z. B. die Schönheit der Sprache und der Schilderungen in den Werken Virgils ableugnen, von dessen Aeneide selbst Schiller das 2. und 4. Buch zu übersetzen für werth hielt, wer sich nicht ergötzen an der heiteren Lebensweisheit Horazischer Dichtungen? In der Geschichtschreibung werden als Muster einer edlen Einfachheit des Stils stets die Commentare Cäsars betrachtet werden; die hinreißende Darstellung des Livius, die ernste Würde, der sittliche Charakter und Tiefblick des Tacitus werden niemals verfehlen, begeisterte Anhänger zu finden. In der Beredsamkeit aber, derjenigen Seite der römischen Literatur, welche wegen ihrer Richtung auf das Praktische von den Römern am meisten ausgebildet worden, ragt als größter Meister hervor Cicero, dessen feingebildete Sprache nicht das Wenigste beigetragen hat, die Herrschaft des Lateins zu begründen. Im Gebiete der Kunst endlich haben sie sich allerdings auch nicht zu idealen Schöpfungen erhoben; dagegen bauten sie treffliche Straßen, großartige Brücken, Wasserleitungen u. s. w., deren Festigkeit für die Ewigkeit berechnet schien.

So ist die Kenntniß des klassischen Alterthums wahrhaft fruchtbar und bildend, und selbst in seinen Verirrungen weckt es eine Fülle von Ideen für das Leben. Allerdings nämlich

lernen wir in der Geschichte beider Völker auch Ereignisse und Verhältnisse kennen, welche, aus dem Geiste der damaligen Zeit hervorgegangen, uns nicht zusagen: wir finden z. B. bei ihnen noch das Sklaventhum in seiner vollen Geltung, wir finden nicht die Traulichkeit unseres Familienlebens; aber sollen wir wegen derjenigen Punkte, in denen sie hinter uns zurück sind, auch das viele Treffliche verachten, was sie uns bieten? Allerdings waren sie noch Heiden, während wir dem reineren Glauben des Christenthums angehören; sollen wir aber darum der Poesie ihrer religiösen Auffassung uns gänzlich verschließen? Allerdings zeigt uns ihre Geschichte oft Beispiele von Härte, Unbarmherzigkeit und andern Leidenschaften, aber sind diese nicht überall zu Hause? Folgerichtig müßte dann auch von unsern Vorfahren, auf deren Tugenden wir mit Recht stolz sind, gar keine Rede sein, da ja auch sie als Heiden ihre Götterwelt hatten und von Lastern, wie Trunk und Zähzorn, nicht frei waren. Wie oft aber ist der christliche Geist auch von den Christen verläugnet worden! Allerdings verfallen allmählich Griechen, wie Römer in den Zustand der Entartung und Entsittlichung; aber selbst dann noch können sie als Beispiele zur Warnung dienen, und gleichwohl giebt es in diesen Zeiten noch Momente genug, welche den Geist zu erheben im Stande sind. Darum glaube ich behaupten zu können, daß das klassische Alterthum es wohl verdient, von der Jugend gekannt zu werden. Ich spreche dies um so zuversichtlicher aus, als ohne Kenntniß desselben auch die ganze folgende Zeit unverstanden bleibt. Griechische und römische Sprache verbreiteten sich nicht bloß im Munde der Gelehrten, sondern auch des Volks fast über die ganze damals bekannte Erde, und wie Griechenland, als es der römischen Gewalt erlag, doch durch seine Cultur die Römer sich unterwarf, so haben auch die Barbaren von dem überwundenen Rom so manches Treffliche zu sich herüber genommen, und die Entstehung der romanischen Sprachen in den auf römischem Boden neu gebildeten Staaten hat ja ebenfalls in der Mischung mit dem Latein seinen Grund. Und als im Mittelalter aller bessere Geist entschwunden zu sein schien, als Nacht und Aberglauben die Gemüther gefesselt hielt; hat da nicht nächst der Bibel, welche durch die Reformation wieder zu ihrem Rechte gelangte, die erziehende Kraft des klassischen Alterthums die Finsterniß wieder aufgehellt, dessen Werke nach der Zerstörung von Constantinopel mit den geflohenen Griechen nach Italien und von da aus nach Deutschland kamen? Seitdem hat unsere höhere geistige Bildung auch stets in dem klassischen Alterthum gewurzelt, und die großen Geister unserer Nation haben die Meisterwerke desselben sich zu Vorbildern genommen, so daß man mit Recht sagen kann, die Wiedergeburt unserer Literatur sei durch das Studium des klassischen Alterthums erfolgt.*) Wie lange aber hat der Geist des römischen Rechts seine innere Kraft auf die Rechtszustände späterer Zeiten ausgeübt! Macht sich derselbe nicht noch in der Gegenwart als vorzügliches Bildungsmittel für die wissenschaftliche Behandlung des Rechts geltend? Ist man ferner nicht noch in der neuesten Zeit wiederum zurückgekehrt zu hellenischem Wesen, welches die harmonische Ausbildung des Geistes und Körpers forderte,

*) Ausführlich weist dies nach Golevius in seiner Geschichte der deutschen Poesie nach ihren antiken Elementen.

damit der ganze Mensch in seiner Schönheit erschiene, indem man die gymnastischen Uebungen des Turnens in den Kreis der Schuldisciplinen aufgenommen hat?

„Aber,“ hör' ich die Gegner erwidern, „wozu brauchen wir das klassische Alterthum noch jetzt? nachdem wir uns an ihm gebildet, können wir es entbehren. Wozu insbesondere sollen die Realschulen damit belastet werden, welche nicht Gelehrte erziehen sollen, wie die Gymnasien? Diese mögen immerhin das Studium des klassischen Alterthums pflegen.“ Solche Gegner beweisen, daß sie Gymnasium und Realschule nicht richtig beurtheilen. Sie betrachten entweder aus mangelnder Kenntniß des antiken Geistes jenes als ein nothwendiges Uebel, welches leider noch nicht abgeschafft sei, die Realschule aber als die einzig wahre Bildungsanstalt; oder sie fassen beide in beschränktem Sinne als eigentliche Berufsschulen auf, in denen das für das jedesmalige Ziel Nützliche zu verarbeiten sei, vergessen jedoch, daß, wenn auch das Gymnasium für den Gelehrtenstand vorbereitet, die Realschule den künftigen Bürger heranbildet, doch über diesen Zwecken bei beiden Anstalten noch ein höherer steht, nämlich der, den Schüler zum echten Menschen zu erziehen. Wenn Mancher aber einwendet, daß dem Realschüler, weil er nicht Griechisch lernt, doch eine Hauptseite des klassischen Alterthums fehle; so erwidere ich, daß das Griechische früher, als es noch keine Realschulen gab, selbst auf den Gymnasien nicht obligatorisch war, daß ferner eine auf Erlernung des Latein beruhende Kenntniß des Alterthums doch eine viel gründlichere und richtigere sein muß, als die, welche aus schon getrübtter Quelle geschöpft wird, der griechische Geist aber wenigstens theilweise sich auch im Latein ausgeprägt hat. Freilich ist es von selbst klar, daß eine solche altklassische Bildung, wie sie das Gymnasium geben soll, auf der Realschule niemals wird erreicht werden können; es handelt sich aber darum, wie ohne Kenntniß des Griechischen und bei der etwas geringeren dem Latein zugewiesenen Stundenzahl dennoch ein im Ganzen klares Verständniß des Alterthums erzielt werden könne, ohne welches alle Bildung einseitig bleibt. Denn eine Ueberschätzung der Gegenwart liegt in der Behauptung, daß wir das Studium des klassischen Alterthums jetzt entbehren können; man sehe nur den zerfahrenen, selbst fehlerhaften Stil in mancher unserer Zeitungen, ja in vielen literarischen Productionen an, um sich davon zu überzeugen. Immer wird das klassische Alterthum durch das in seinen Werken herrschende Ebenmaß, durch die in der Verbindung ruhiger Einfachheit und lebendiger Schönheit sich darstellende Harmonie, durch seine plastische Anschaulichkeit und formelle Vollendung seinen bildenden Einfluß ausüben; immer werden die alten Classiker durch ihre mehr objective und aus der Sache selbst hervorgehende, als willkürlich gefärbte Auffassung, durch die Unbefangenheit und Naivität, Natürlichkeit und Wahrheit ihrer Erzeugnisse die Herzen bezaubern und zum Vorbild dienen. Ich weiß den Werth unserer nationalen Literatur wohl zu würdigen und möchte mir den Schatz, welchen wir in ihren Meisterwerken besitzen, um keinen Preis rauben lassen; aber gerade durch das Studium des klassischen Alterthums werden ja auch sie besser verstanden und in ihrem wahren Werthe geschätzt, während wir jetzt noch bei Vielen, welche sich für

gebildet halten, eine Geringschätzung gerade ihrer bedeutendsten Producte wahrnehmen. Der Charakter unserer Zeit hat das Eigenthümliche, daß er überall nur zu sehr das Nützliche sucht, nicht als ob es Unrecht sei, dem nachzugehen, was die Existenz, das Leben fordert; aber wir sollen nicht dem Materialismus allein huldigen, nicht das Ideale, welches uns über die Alltäglichkeit der Welt erhebt und durch Ausbildung von Geist und Herz echte Humanität erzeugt, verachten; gerade bei der Realschule aber (wir dürfen es uns nicht verhehlen) liegt die Gefahr, in diesen Fehler zu verfallen, sehr nahe, da die Menge der realen Lehrgegenstände zu leicht in dem Schüler das Gefühl hervorbringt, als habe er nur auf dasjenige sein Augenmerk zu richten, was ihm unmittelbar Nutzen schafft. Die Schüler sollen ja einst, zu Männern herangereift, den Idealismus schützen helfen gegen den immer mehr sich geltend machenden Materialismus der Gegenwart, indem sie als Mitglieder von Gemeindeversammlungen auch den städtischen Gymnasien die für ihre Existenz und Blüthe nöthigen pecuniären Mittel gewähren; wie aber soll dies möglich sein, wenn sie den Werth des klassischen Alterthums nicht kennen gelernt und also auch keine Liebe zu ihm haben? wenn sie in thörichtem Wahne die Gymnasien als Ueberreste aus vergangenen Jahrhunderten betrachten, die besser ganz aufgehoben würden? Dann sollen sie auch für sich selbst in der Schule den Lebensodem einathmen, welcher sie dem Gemeinen entfremdet und ihren Geist in allen Tagen gesund erhält; dazu aber wird, obgleich auch die richtige Behandlung der übrigen Unterrichtsgegenstände dieses Ziel verfolgt, das klassische Alterthum wesentlich beitragen. Eine Totalanschauung des klassischen Alterthums endlich ist ja auch darum für jeden Gebildeten ein unabweisbares Bedürfnis, weil die Kunst für ihre Darstellungen im Gebiete der Poesie, der Plastik und Malerei noch heute der mythologischen Dichtungen des klassischen Alterthums sich bedient. Wer möchte ohne Kenntniß dieser letztern sich rühmen, die Erzeugnisse der Phantasie unserer gepriesensten Dichter zu begreifen? würden ihm die allegorischen Darstellungen an öffentlichen Gebäuden, in Museen und Bildergallerien nicht ein Räthsel bleiben? kommt ein Verständniß des antiken Geistes nicht allen denen sehr zu statten, welche von der Realschule aus dem künstlerischen Berufe sich widmen? Abgesehen ferner davon, daß, wenn die Realschule dazu gelangen will, ihre künftigen Lehrer sich selbst heranzubilden, und das Recht in Anspruch nimmt, ihre Schüler gleich dem Gymnasium auch für die Universität vorzubereiten, sie auch dafür sorgen muß, daß denselben nicht ein wesentliches Moment echter Bildung fehle; abgesehen davon, sage ich, ist sie doch allen denjenigen ihrer Schüler, welche in den Bürgerstand übergehen und in ihrem späteren Berufe oft keine Zeit und Gelegenheit mehr zu ihrer Fortbildung haben, auch darum es schuldig, dieselben zu einem möglichst klaren Verständniß des klassischen Alterthums zu bringen, damit die zwischen dem Gelehrten- und dem Bürgerstande leider noch bestehende Kluft sich allmählich immer mehr schließe.

Wir wenden uns also jetzt zu der zweiten Frage, wie diese Bekanntschaft mit dem Geist und Leben des klassischen Alterthums bei den Schülern einer Realschule zu

erreichen sei. Dies wird nun theils geschehen müssen durch Unterricht, theils durch die Privatlectüre der Schüler. Was den Unterricht anlangt, so werden wir vor Allem den Unterricht im Latein besprechen müssen. Das Lateinische hat vor allen lebenden Sprachen den Vorzug, daß es durch seine Abgeschlossenheit und durch seinen in sich vollendeten Bau, sowie durch seinen Reichthum an Flexionen dem Schüler, welchem die grammatischen Verhältnisse klar gemacht werden sollen, eine ganz bestimmte Norm giebt, durch welche er dann leichter auch die gleichen Verhältnisse der neuern Sprachen, also auch der Muttersprache auffassen lernt. Diese nämlich entbehren, als noch in fortwährender Entwicklung begriffen, jener Bestimmtheit, indem der Gebrauch gar manche Regel zu nichte macht; außerdem bedienen sie sich in vielen Fällen, wo die lateinische Sprache eigne Endungen hat, der Umschreibungen vermittelt der Präpositionen und Hilfszeitwörter, und wenn auch die neuern Sprachen durch den Gebrauch des Artikels diesem Mangel einigermaßen abhelfen, so bleiben doch immer noch sehr viele Formen übrig, welche für ganz verschiedene grammatische Verhältnisse gleichlautend sind. Ich erinnere nur an die französische und englische Declination, welche in Wahrheit eigentlich gar nicht den Namen einer Declination verdient, da nur Präpositionen zur Bezeichnung der grammatischen Beziehungen gebraucht werden, so daß der französische und englische Nominativ und Accusativ völlig gleich sind, an die Armuth der deutschen Sprache in Betreff der Declination der Feminina, welche im Singularis nicht nur für Nominativ und Accusativ, wie die Neutra, sondern auch für Genitiv und Dativ dieselben Formen haben, und zwar ohne jede Biegung des Wortes selbst, an die gleichlautenden Formen der Masculina, welche nach der schwachen Declination gehen, für Accusativ Singularis und Dativ Pluralis, endlich an die zusammengesetzten Bezeichnungen der neueren Sprachen für die einfachen Formen des lateinischen Perfects, Plusquamperfects und der Futura im Activ, wie auch des Präsens, Imperfects und Futurs im Passiv u. s. w.; die einfachen Formen des französischen Futur, Condit. und Défini im Actif können allein dagegen nichts beweisen. Zwar giebt es auch einzelne gleichlautende Formen im Latein, aber die geringe Zahl derselben steht in keinem Verhältniß zu der großen Menge der in den neuern Sprachen vorkommenden; denn von dem lateinischen Ablativ kann keine Rede sein, da dieser ja den neuern Sprachen gänzlich fehlt. Um auch aus der Syntax ein Beispiel anzuführen, so erinnere ich daran, wie mannigfaltig im Latein das deutsche „daß“, das französische *que*, das englische *that* wiederzugeben ist. Wie wird dabei das klare Denken des Schülers geübt, die Unterscheidung der Sätze nach ihrem Gedankeninhalt gefördert! Darum ist gerade die lateinische Sprache sehr geeignet, den Schüler in die Grammatik einzuführen; sie ist es in höherem Maße, als die griechische, welche, so herrlich und genüßreich sie auch für ein tieferes Studium ist, doch wegen der Accentlehre, der verschiedenen Dialecte, der Masse von unübersetzbaren Partikeln u. s. w. dem Schüler zu viele Schwierigkeiten darbietet, dabei aber keineswegs so mit unserm ganzen Leben verwachsen ist, wie die lateinische, aus der nicht wenige Ausdrücke in unsere Sprache übergegangen sind, die ferner in der Botanik und Apothekerkunst, ja sogar, so wenig

ich dieß auch gut heiße, in der Rechtssprache noch heute eine große Rolle spielt. Wenn nun aber der Lehrer den Unterricht so betreibt, daß die Erlernung der lateinischen Sprache dem Schüler zur Lust wird; wenn er nämlich nach fester Einprägung der nothwendigsten Formen, ohne ihn lange mit Einübung aller Ausnahmen in den Genusregeln, die ihm vielleicht nie vorkommen, mit der griechischen Declination u. zu quälen, ihn bald zum Uebersetzen anleitet und so das Gelernte zu seinem lebendigen Eigenthum macht; wenn er die syntaktischen Regeln auf die Gesetze des Denkens und die Grundanschauung zurückführt; wenn er durch Unterscheidung klar ausgeprägter Synonyma, deren manche, wie *hostis* und *inimicus*, schon auf der ersten Stufe gekannt werden müssen, durch stete Vergleichung mit der Muttersprache und durch Auffindung des angemessensten und edelsten Ausdrucks, der entsprechenden Wendungen die Aufmerksamkeit des Schülers fesselt und den Beobachtungsgeist schärft; wenn er endlich bei der Lectüre nicht ausschließlich grammatische Bemerkungen macht, sondern ebenso den Inhalt des Gelesenen zum klaren Verständniß bringt und, je höher der Schüler hinaufsteigt, desto mehr den Sinn für Schönheit der Darstellung und der Gedanken weckt: dann wird der Unterricht eine wahre Gymnastik des Geistes sein, und der Schüler wird selbst bald inne werden, welch bildende Kraft nicht bloß für den Verstand, sondern auch für die Erhebung des Gemüths und die Anregung der Phantasie die Erlernung der lateinischen Sprache hat. Ja es wird sogar, wie dem jüngeren Schüler die Auffassung der grammatischen Verhältnisse, so dem älteren der ganze organische Zusammenhang mit dem Französischen klarer werden, sobald der Lehrer des Letztern es nur einigermaßen versteht, ihn darauf hinzuleiten. Denn wenn auch zwischen dem Lateinischen und Französischen noch das Provenzalische liegt, so läßt sich doch sehr Vieles unmittelbar auf das Lateinische zurückführen, und gerade dadurch wird die Erlernung des Französischen sehr gefördert werden.

Aus diesen Gründen möchte ich das Latein aus den Unterrichtsgegenständen der Realschule nicht streichen, im Gegentheil betrachte ich es als ein auch für die Realschule unerseßliches Bildungselement, welches selbst dann, wenn für die französische und englische Sprache mehr grammatische Hilfsmittel vorhanden sein werden, nicht entbehrt werden kann, da der Grund im Geiste der Sprache selbst liegt. Ich kann es also nicht mit Herrn Körner*) „unbeschadet des ihm gebührenden pädagogischen Werthes“ für einen Eindringling halten, der uns Kraft und Zeit raubt, da die darauf verwendete Kraft und Zeit allen neueren Sprachen und der Gesamtbildung des Schülers zu Gute kommt. Vielmehr ergreife ich, wenn derselbe die Alternative stellt: „Entweder tüchtig und viel Latein, oder gar keins“ unbedenklich das Erste und verlange für die untern Klassen 6, für die mittlern 5, für die oberen 4 Stunden Latein wöchentlich. Damit nämlich die grammatischen Regeln zur Ausbildung des Geistes, zur Schärfung des Denkens wahrhaft beitragen, müssen sie vollständiges Eigenthum des Schülers werden, d. h. er muß im Stande sein, sie fehlerfrei anzuwenden, und

*) Höhere Bürgerschule II., Seite 260.

dazu ist Uebung erforderlich; diese aber wird erreicht, wenn schon in den untersten Klassen mit schriftlichen Versuchen begonnen wird. Eine größere Stundenzahl erscheint darum nicht nöthig, weil ja nicht in alle Specialitäten eingegangen werden soll, eine geringere aber darum nicht ausreichend, weil das Latein nicht allein als formales Bildungsmittel, sondern auch dazu dienen soll, in den Geist der römischen Literatur einzuführen.

Zu diesem Zweck nun ist ein lateinisches Lesebuch für die oberen Klassen nothwendig, in der Art, wie es Dr. C. A. Weidemann, Rector der Realschule zu Saalfeld, (Jena bei Frommann) herausgegeben hat. Die ausgewählten Lesestücke desselben repräsentiren, um mich im Ganzen der Worte des Herausgebers selbst zu bedienen, soweit es die Grenzen der Realschule gestatten, die hervorragenden Zweige der römischen Literatur und bringen zugleich die wichtigsten Seiten des antiken Lebens und Denkens zur Anschauung. Der Schüler soll aus den Mittheilungen der besten lateinischen Schriftsteller die weltbesiegender Tapferkeit der Römer und ihr berühmtes Kriegswesen, den römischen Soldaten in der Schlacht, auf dem Marsche und im Lager kennen lernen. Ebenso soll ihm der Blick in das innere Staatsleben, in das politische Treiben des Weltstaates sich öffnen; er wird in die Senatsitzungen, in die Volksversammlungen, auf das Forum und an die Tribüne der Redner geführt. Auch das Haus- und Familienleben soll ihm nicht verschlossen bleiben, und von dem, was die Weisen des Alterthums gedacht und als Ergebnis ihrer stillen Meditation und hinterlassen haben, sollen wenigstens einige Proben gegeben werden. Dabei durfte die griechische Welt nicht ganz übergangen werden; außerdem war eine ganz besondere Berücksichtigung dem alten in das Römerreich mächtig hereintretenden Germanenthum zu schenken, und ebenso ist das erste Aufleuchten des Christenthums in der Römerwelt nicht unbeachtet geblieben. Nur wirklich Classisches und Mustergültiges ferner durfte geboten werden, keiner der gewählten Abschnitte zu kurz und fragmentarisch sein, mußte vielmehr ein gewissermaßen abgeschlossenes Ganzes bilden. Auch allzugroße Schwierigkeiten in Bezug auf das Verständniß durften die Lesestücke nicht darbieten, daher war Beschränkung auf die leichteren Schriften der römischen Classiker nöthig.*) Um aber den Leser auf den historischen Standpunkt zu erheben, von welchem aus das Lesestück betrachtet werden muß, sind Einleitungen vorausgeschickt, welche sich auf die Person des Schriftstellers, auf die Zeit, in welcher,

*) Ausgewählt sind die 7 ersten Lebensbeschreibungen des Cornelius Nepos (Miltiades, Themistocles, Aristides, Pausanias, Cimon, Alcibiades, Epaminondas), welche ebensovieler Einzelbilder aus der hellenischen Welt geben und wenigstens im Ganzen die Hauptepochen der älteren griechischen Geschichte in lebendiger Auffassung darstellen; außerdem der später zu lesende Atticus, welcher in das römische Privatleben einführt. Von Cäsars bellum Gallicum ist mehr, als der dritte Theil aufgenommen, das Uebrige im Auszuge mitgetheilt, und dem Leser tritt hier die römische Kriegskunst in ihrer höchsten Entwicklung, sowie die Lage der Provincialen entgegen; auch erfährt er die ältesten Nachrichten römischer Schriftsteller über die alten Deutschen, deren spätere Zustände der allgemeine Theil von Tacitus' Germania ihm aufschließt, während der specieller Theil wenigstens seinem Inhalte nach skizzirt ist. In des Livius' Schilderung der Schlacht bei Cannae lernt er die damalige Lage Roms und die constantia der Römer kennen. In das Verfall der öffentlichen Verhältnisse zur Zeit der catilinischen Verschwörung führt ihn Sallust ein, welcher auch die

und auf die Umstände, unter welchen er schrieb, erstrecken. Die bei Cäsar und Tacitus hinzugefügten Inhaltsverzeichnisse der im Urtext nicht mitgetheilten Bücher und Kapitel haben die Bestimmung, jene Schriften dem Schüler möglichst vollständig, wenigstens ihrem wesentlichen Inhalte nach vorzuführen. Die Noten zu einzelnen Stellen sind vorzugsweise der sachlichen Erklärung gewidmet, indem die rein sprachlichen Erörterungen mehr der Thätigkeit des Lehrers überlassen worden sind. Nur bei Nepos und Cäsar ist ganz besonders auf Beförderung einer richtigen und guten Uebersetzung hingestrebt, in den folgenden, erst für die Prima bestimmten Stücken der historischen Erklärung die erste Stelle eingeräumt worden. Das Ganze schließt ein Wörterbuch zur Erklärung der geographischen und mythologischen Namen und Bezeichnungen, sowie der wichtigeren Gegenstände aus dem Staats-, Militär- und Privatleben der Alten. — Absichtlich bin ich bei der Inhaltsangabe dieses Lesebuchs so ausführlich gewesen, um den Beweis zu liefern, wie es mit Hülfe eines solchen wohl möglich ist, theils durch Classen-, theils durch Privatlectüre den Schüler in den antiken Geist einzuführen.

Außerdem werden die Stunden für Geschichte und Geographie, für das Deutsche, sowie für das Zeichnen dazu dienen müssen, den Geist und das Leben des klassischen Alterthums zur Anschauung zu bringen. Am klarsten ist dies bei dem Unterricht in der alten Geschichte, der ja die Erkenntniß des antiken Geistes und Lebens zur Aufgabe hat. Da wird denn vor Allem darauf zu sehen sein, daß dem Schüler die Hauptmomente des Entwicklungsanges klar werden, daß alle Ereignisse von untergeordneter Bedeutung lieber ganz weggelassen werden, damit man länger bei dem Wichtigeren verweilen könne und das Ganze zum anschaulichen Bilde sich gestalte. Dies Letztere wird aber geschehen, wenn die Entwicklung des antiken Geistes nicht bloß in der äußern politischen Geschichte verfolgt wird, sondern ebenso in der innern, in den Zuständen, in der Cultur- und Kunstgeschichte. Gerade durch die Betrachtung der innern Verhältnisse und der jedesmaligen Bildungsstufe erhalten ja erst die politischen Ereignisse ihr wahres Licht, weil wir dadurch den Geist kennen lernen, aus welchem jene entsprungen sind, und andererseits den Einfluß beurtheilen können, welchen sie auf die Gemüther und den Geist des Volkes geäußert haben. Damit aber zu einer etwas eingehenderen Behandlung dem Lehrer Zeit übrig bleibe, wird er mit weiser Sparsamkeit gerade diejenigen Punkte herausheben müssen, welche zum Verständniß des Ganzen von wesentlicher Bedeutung sind, und um das Interesse anzuregen, wird er z. B. den Inhalt der bedeutendsten Literaturwerke, besonders der griechischen, welche der Realschüler in der Ursprache nicht liest, in den Hauptfachen angeben, es aber

früheren Zeiten Roms in wenigen scharfen Zügen charakterisirt; die weitere Ausführung und Vollendung des Gemäldes giebt Cicero, von dem eine Reihe Briefe, ein Paar leichte philosophische Betrachtungen und die elegante Rede pro Archia aufgenommen worden sind, und den Blick in das Haus und die Familie des Römers ergänzen 12 Briefe Plinius des Jüngern, unter denen auch die Schilderungen von dem Ausbruche des Vesuvius und den Christen in Kleinasien sich befinden. Endlich ist, um auch von den wichtigsten Gattungen der römischen Poesie einige Proben zu geben, ein poetischer Anhang hinzugefügt mit Stücken aus Phaedrus, Ovidius, Tibullus, Virgilius und Horatius (Seite 324 bis 373).

auch nicht verschmähen, bisweilen aus einem oder dem andern gediegenen Werke, sei es aus einer Bearbeitung der griechischen oder römischen Geschichte, oder aus einer guten deutschen Uebersetzung eines alten Classikers, einzelne vorzüglich schöne Stellen oder ein kleineres Ganzes vorzulesen; der Eindruck eines solchen Kunstproductes, der unmittelbare Einblick in die Meisterwerke selbst wird bei ausdrucksvollem Vorlesen nachhaltiger bleiben, als der lebendigste Vortrag des Lehrers, welcher niemals so gefeilt und künstlerisch schön sein kann, weil er ein Werk des Augenblicks ist. Auch die Vorzeigung von Darstellungen antiker öffentlicher Gebäude u. wird die Liebe zum Alterthum nähren, andererseits aber auch den Kunstsin, das Wohlgefallen am Schönen fördern. Für solche erhebende Momente wird man ferner Zeit gewinnen, wenn man die ohnedies so unsichere und in mystisches Dunkel gehüllte Geschichte der altasiatischen Staaten, wie des assyrischen und babylonischen, nur kurz und in den Hauptsachen behandelt und bei der Geschichte der Perser nicht die Geschichte jedes einzelnen Königs vorträgt, sondern nur so weit sie mit den Hauptstaaten der damaligen Welt, besonders Griechenland und Macedonien, in Berührung kamen. Von wesentlichem Nutzen freilich wird der Unterricht in der alten Geschichte erst dann sein, wenn ihm der ganze zweijährige Cursus der Secunda gewidmet wird, so daß 1 Jahr auf die griechische, 1 Jahr auf die römische Geschichte kommt; dann wird die Geschichte des Mittelalters und der Neuzeit die Aufgabe des zweijährigen Cursus in der Prima sein. Möglich ist dies; denn die Geschichte des Mittelalters läßt sich sehr gut in einem Jahre absolviren. Für die Geschichte der Neuzeit aber bringt der Schüler theils aus der Tertia, aus dem Unterricht in der deutschen und preußischen Geschichte schon Manches mit, theils hat er durch die deutsche, französische und engl. Lectüre manches Material gesammelt. Der Geschichtsunterricht der Prima wird ferner dadurch gefördert, daß daneben noch Literatur- und Kirchengeschichte getrieben wird, einzelne Partien der politischen Geschichte also kürzer behandelt werden können, anderentheils auch dadurch, daß die Schüler schon reifer sind, größeres Interesse haben und im Hinblick auf ihre Abiturientenprüfung auch ernster arbeiten. — Bei dem Unterricht in der Geographie wird sich allerdings der Natur der Sache nach weniger Gelegenheit darbieten, die Kenntniß des Alterthums zu fördern; doch auch hier wird man aufmerksam machen können, wo diese oder jene Landschaft, diese oder jene bedeutende Stadt des Alterthums gelegen hat, wem diese oder jene Ueberreste ihren Ursprung verdanken, wie die Sprache entstanden u. s. w. Und zwar lassen sich dergleichen Andeutungen und Ausführungen nicht bloß bei den beiden Hauptländern des Alterthums, Griechenland und Italien, machen, sondern auch die andern Länder, welche mit jenen in Verbindung standen, z. B. Klein-Asien, Nord-Afrika, Spanien, Frankreich, Deutschland, die Wallachei geben Veranlassung zu mannichfachen Bemerkungen, die das Verständniß des klassischen Alterthums fördern, dem Hauptzwecke aber nicht entgegen sind, da ja die gegenwärtige Lage der Welt auf dem, was vorhergegangen, beruht. Ebenso wird es nicht unnützlich sein, bei Residenzstädten darauf hinzuweisen, welche Sammlungen antiker Kunstschätze sich dort finden, damit der Schüler in seinem späteren Leben auch sie auffuche; nach welchem

antiken Bauwerke ein oder das andre öffentliche Gebäude, z. B. das Brandenburger Thor in Berlin, aufgeführt worden sei, und Aehnliches.

Im Deutschen wird es ganz besonders der höhere Unterricht sein, in welchem man für jenen Zweck gleichzeitig mitwirken kann. Daß in der Erläuterung der deutschen Versmaße auch die aus dem klassischen Alterthum stammenden durchgenommen werden müssen, ist an sich klar, und es ist eben Sache des Lehrers, in dem Schüler das Gefühl für die Schönheit derselben zu erwecken. Ebenso würden bei der Erklärung von Gedichten, z. B. des Siegesfestes, der Klage der Ceres, der Götter Griechenlands von Schiller, des Prometheus von Göthe, die in ihnen vorkommenden mythologischen und allegorischen Bezeichnungen, Sagen u. s. w. durch näheres Eingehn verständlich gemacht werden müssen.*) Aber auch in der Behandlung der Dichtungsarten, bei dem Lesen ganzer Dramen, in dem eigentlichen Vortrage der Literaturgeschichte kann so Manches zur Erreichung jenes Zweckes geschehen. Das Wesen des alten Epos, Dramas &c. kann hier am besten klar gemacht werden, wenn man über dieselben Dichtungsarten der deutschen Literatur spricht, und das Lesen einzelner Gefänge aus der Ilias und Odyssee oder der Aeneide, wie eines ganzen antiken Dramas in der Uebersetzung wird nur die Sehnsucht, mehr der Art kennen zu lernen, anregen. Eine Vergleichung ähnlicher Erscheinungen der antiken und modernen Literatur ist äußerst lehrreich, die deutschen Geistesproducte sind die Brücke zur Erkenntniß der antiken und zur richtigen Beurtheilung und Würdigung von literarischen Erzeugnissen anderer Nationen überhaupt. Bietet sich bei Lesung der Braut von Messina und bei Erwähnung der durch sie hervorgerufenen späteren Schicksalstragödien nicht von selbst die Vergleichung mit den antiken Tragödien, z. B. der Oedipusfage dar, in welchen das Fatum ebenfalls walidet? wird es zum Verständniß selbst der deutschen Dichtungen nicht beitragen, wenn der Schüler einsieht, daß sogar in den antiken Tragödien trotz des Fatums doch die Schuld als der eigentliche Beweggrund im Hintergrunde liegt, während bei Schiller das Fatum die Hauptsache ist, bei den Spätern, wie Müllner, allein vorwaltet? Und liegt in dem Umstande, daß Schiller in der Braut von Messina die antiken Chöre angewendet hat, es nicht nahe, auch auf diese einzugehen, soweit es nothwendig ist, um zur Klarheit darüber zu kommen? wird dann dem Schüler das Verfehlte ihrer Anwendung, abgesehen davon, daß sie auf unsre Zeit nicht passen, nicht weit deutlicher werden, daß nämlich die antiken Chöre das Urtheil des Volks darstellen, während sie bei Schiller selbst Partei sind? Und werden diese Betrachtungen irgendwie den Genuß der prächtigen, in dieser Art unübertroffenen Sprache beeinträchtigen? Nicht weniger ist die Iphigenia von Göthe für die Realschule wie geschaffen, um an das klassische Alterthum anzuknüpfen. In ihr durchdringen sich Alterthum und deutsches Wesen so innig, sind so in Eins mit einander verschmolzen, daß der antike Geist von der ihn umgebenden deutschen Hülle nicht zu trennen

*) Vergl. die Abhandlung meines früheren Collegen Dr. Großer: „Ueber Gebrauch und Auffassung der griechischen Götter in Schiller's Gedichten.“ Programm der Realschule zum heiligen Geist in Breslau vom Jahre 1858.

ist, Eins dem Andern nicht als etwas Fremdes gegenübersteht und das Ganze als ein wahrhaft klassisches Produkt des Alterthums erscheint. „In der deutschen Iphigenia,“ sagt Gottfr. Hermann in der Vorrede zu seiner Ausgabe der Taurischen Iphigenia des Euripides, „glauben wir einen Griechen zu vernehmen, welcher, auf der Höhe unserer jetzigen Bildung stehend, nicht nur ein reineres und höheres Tugendideal, als Euripides, in sich hat, sondern auch den Effect seiner Darstellung mehr in der Kraft und Fülle der Gedanken, als in dem Schmuck der Worte und der Mannigfaltigkeit der Rhythmen sucht.“ Welche plastische Ruhe und Würde trotz der innerlich sich darstellenden Bewegung, welche erhebende Einfachheit der Entwicklung, welche Milde und musikalische Schönheit der Sprache, welche Klarheit offenbart sich im echt antiken Geiste durch das ganze Stück! und wiederum welche erfreuliche, befriedigende Lösung hat der Dichter in deutschem Sinne der Handlung zu geben gewußt! Es wird gewiß Nichts schaden, sondern das Verständniß selbst des deutschen Products wahrhaft fördern, wenn die taurische Iphigenia des Euripides in einer guten Uebersetzung dabei ebenfalls gelesen wird. Der Commentar von Weber, die Abhandlungen von Zahn und Rinne werden bei der Vergleichung treffliche Dienste leisten. Wenn ferner, um nur noch ein Beispiel anzuführen, in der Literaturgeschichte von Lessing die Rede ist, kann man wohl des Laokoons gedenken, ohne auf den Geist des Alterthums selbst einzugehen, wenn anders der Schüler nicht auf der Oberfläche haften bleiben soll? Gerade der Laokoon, welcher nicht nur auf die richtige Auffassung der redenden und bildenden Künste, sondern auch auf den Geist der Alterthumswissenschaft überhaupt einen so entscheidenden Einfluß ausübte, daß er ihnen neues Leben gab, ist durch die Schärfe und Klarheit der Darstellung, welche das Gepräge aller Lessingschen Schriften ist, sehr geeignet, dem Schüler über das Wesen sowohl der alten Kunst, als des Schönen Aufschluß zu geben. Indem Lessing eine Vergleichung anstellt zwischen der bildenden Kunst und Poesie in der Bearbeitung des gleichen Stoffes, auf welche eben der Laokoon selbst ihn geführt hatte, wird dem Schüler der Zusammenhang und der Unterschied beider deutlich; er wird einsehen, daß sie auf ein und denselben Grundlage ruhen, dann aber ihrer Natur nach auseinander gehen und jede ihren besonderen Gesetzen folgen müssen; indem aber stets die alte Kunst der Ausgangspunkt ist, lernt der Schüler auch das höchste Gesetz derselben, ideale Schönheit verstehen, schätzen und würdigen. Man wende nicht ein, daß für dergleichen Betrachtungen die Schüler nicht reif sind. Es versteht sich von selbst, daß der Lehrer sich in seiner Behandlung und in dem Maß des ihnen zu Gebenden nach der Fassungskraft derselben richten muß, und daß Stoffe, wie die letzteren, nur mit den gereifteren Schülern, also in der obersten Klasse durchgearbeitet werden können; aber nothwendig ist es, denn wenn der Schüler nicht unter Anleitung des Lehrers zum Verständniß derselben oder wenigstens zum Gefühl der Liebe für dieselben gelangt, wird er nie dazu kommen, er wird sich auch später von ihnen abwenden und lieber zu der leichten Romanenlectüre greifen, welche der Markt täglich bringt. Man wende ferner nicht ein, daß es für solche Auseinandersetzungen keine Zeit gebe; sie sind fruchtreicher, als eine Masse

Notizenkrams über die Lebensumstände der Schriftsteller, die verschiedenen Ausgaben ihrer Werke u. s. w. mit denen die Handbücher unserer Literatur nur zu sehr angefüllt sind und welche nur zu bald wieder vergessen werden, wenn sie aber gebraucht werden, leicht zu finden sind. Hat sich ja doch auch die 4te Versammlung deutscher Realschulmänner im Jahre 1852 dafür ausgesprochen, daß der Homer von Voß, die Iphigenia und Stellen aus dem Laokoon mit den Schülern zu lesen seien *) — Wenn nun der Lehrer dieses geistig verarbeitete Material aus der alten Geschichte, Literatur oder Kunst von Zeit zu Zeit zweckmäßig zu Thematzen für deutsche Aufsätze zu benutzen versteht und dadurch den Schüler veranlaßt, den Gegenstand nochmals zu durchdenken, auch ein oder das andere Werk über das Alterthum oder die Uebersetzung eines klassischen Werkes aufmerksam zu lesen, dann wird der Schüler gewiß über so manchen Punkt des antiken Lebens eine immer größere Klarheit erreichen. Treffliches Material hierzu bietet Herr Dr. H. Siedler, Oberlehrer an der Königl. Realschule zu Braustadt, in seiner Abhandlung: „Das klassische Alterthum in der Realschule, eine Aufgabe des deutschen Unterrichts“; nur kann ich ihm darin nicht beistimmen, daß die Einführung in das Alterthum dem deutschen Unterrichte allein aufgelegt, das Latein aber nur als formales Bildungsmittel betrachtet wird. Dabei würde ebenso das klassische Alterthum, wie das Deutsche zu kurz kommen.

Daß endlich auch das Zeichnen sehr geeignet ist, zum Verständniß des Alterthums mitzuwirken, bedarf wohl keiner ausführlichen Darlegung. Habe ich oben schon den Wunsch ausgesprochen, daß der Geschichtslehrer durch Vorlegung von Kunstblättern: Abbildungen antiker Gebäude, Statuen u. den Sinn für das Schöne wecke; so bringt es der Beruf des Zeichenlehrers erst recht mit sich, den Schüler darauf hinzuführen. Er wird den Unterschied der Säulenordnungen praktisch klar zu machen im Stande sein, wird beim Zeichnen nach Büsten die Kunstformen der Plastik, beim Zeichnen von Gebäuden die Gesetze der Architectur auseinander setzen können u. s. w. So wird der Schüler allmählich immer richtiger auch die antike Kunst erkennen und beurtheilen lernen. Freilich muß die Anstalt den Lehrer durch Anschaffung geeigneter Kunstwerke in seinen Bestrebungen unterstützen.

Wenn nun auf diese Weise von dem Lehrer der Grund gelegt wird, um darauf weiter bauen zu können; wenn der Schüler ein Interesse an der Sache gewonnen: dann wird die Privatlectüre überall ergänzend eintreten müssen. Damit jedoch der Schüler die geeignete Nahrung für seinen Geist auch in den nicht gerade der Arbeit gewidmeten Stunden habe, muß die Schülerbibliothek, deren ja wohl wenige Anstalten entbehren, auch die für die Erkenntniß des klassischen Alterthums förderlichen Werke anschaffen. Je nach dem Alter und Standpunkte der Schüler jeder Classe wird dieselbe theils für die Jugend berechnete wahrheitsgetreue Bearbeitungen, theils Sammlungen und ganze Werke in gelungenen Uebersetzungen enthalten müssen. Die Bearbeitungen werden entweder die Sagengeschichte umfassen, wie Beckers „Erzählungen aus der alten Welt“ für die jüngern, Schwab's Sagen des klassischen Alterthums und Kapp's Heimfahrt des

*) Vgl. Höhere Bürgerschule I., Seite 292.

Odysseus für die älteren Schüler, oder die Geschichte selbst, wie Günther's Geschichte der Perserkriege nach Herodot, Pfizer's Geschichte der Griechen und Alexanders des Großen, Roth's Geschichte der Römer in ausführlicher Erzählung, oder die Literaturgeschichte, wie Munk's Geschichte der griechischen und römischen Literatur, oder das Ganze behandeln, wie Jakobs' oder Wägners Hellas. Die Sammlungen können historische Lesebücher sein, wie z. B. das von Hillert und Riedel, welches anziehende Darstellungen aus den Werken alter und neuer Geschichtschreiber giebt, oder Proben aus den alten Klassikern selbst enthalten, wie Weil's klassisches Alterthum für Deutschlands Jugend, Siebeler's Lesebuch, Weber's literar-historisches Lesebuch, Theil I., Löwenthal's Vorschule oder Vorberg's Hellas und Rom. Die Uebersetzungen werden besonders die griechische Literatur berücksichtigen müssen, weil diese ja für die römische Literatur selbst Muster war und die griechische Sprache auf den wenigsten Realschulen gelehrt wird; daher werden die Uebersetzungen der Ilias und Odyssee von Voss oder Wiedasch, auch Minkwitz, Lange's Herodot, Drosfen's Aeschylus, Donner's Sophokles und Euripides, Fritze's Euripides und andere nicht fehlen dürfen, sie sind das beste praktische Lehrbuch; aber auch die schwierigeren lateinischen Schriftsteller, besonders die, welche auf der Schule selbst nicht gelesen werden, z. B.: Tacitus von Bötticher oder Guttman, dürften anzuschaffen sein. Manches ist in dieser Beziehung bei uns schon geschehen oder wird noch geschehen, damit auch in dieser Weise das Verständniß des klassischen Alterthums gefördert werde. Auch die französische und englische Lectüre kann hierbei mitwirken und dadurch einen doppelten Zweck erfüllen, z. B.: Rollin, *hommes illustres de l'antiquité*; Dézobry, *Rome au siècle d'Auguste*; Barthélemy, *Voyage du jeune Anacharsis en Grèce*.

Wird nun in gedachter Art sowohl der Unterricht selbst eingerichtet, als auch die Privatlectüre der Schüler zweckmäßig geleitet; dann kann man gewiß sein, daß zwar nicht eine gelehrte Kenntniß des Alterthums, wie sie das Gymnasium bezweckt, aber doch eine Totalanschauung des Ganzen gewonnen werden wird, daß zwar nicht Fertigkeit im Latein-Schreiben und Sprechen erzielt, aber doch eine Gymnastik des Geistes, ein von Oberflächlichkeit entferntes, nicht zu verachtendes Verständniß der fremden, wie der Muttersprache erreicht werden und mit der steigenden Erkenntniß auch die Achtung des antiken Geistes zunehmen wird. Ein wissenschaftlicher Sinn, welcher allen Unterrichtsgegenständen zu Gute kommt, wird in dem Schüler dann immer tiefere Wurzel fassen; je mehr aber die Realschule, durch ein gebieterisches Bedürfniß selbst ins Leben gerufen, die Pflicht hat, die praktischen Wissenschaften und die modernen Sprachen tüchtig zu treiben, je mehr sie darin auch wirklich Gediegenes leistet: um so größere Anerkennung wird ihr zu Theil werden, wenn ihre Schüler dem Idealen überhaupt, wie dem antiken Geiste insbesondere nicht fremd geblieben sind, in jeder Beziehung vielmehr als gebildete Männer erscheinen. Gymnasium und Realschule werden dem Publicum und sich selbst als berechnete Gegensätze gelten, welche in dem Streben nach wahrhaft religiöser, nationaler und humaner Bildung ihre Versöhnung finden; die eigenthümlichen Vorzüge jeder der

beiden Anstalten werden dadurch nicht verdunkelt werden. Wenn nun der Verfasser dieser Blätter schon bisher mehrfach die Erfahrung gemacht, daß Abiturienten von Realschulen in ziemlich kurzer Zeit auch das Abiturientenexamen auf dem Gymnasium bestanden, die Universität besuchten und jetzt wirklich Tüchtiges leisten; wenn gegenwärtig z. B. ein vor vier Jahren entlassener Abiturient unserer Anstalt bei der Universität Heidelberg sich die Doctorwürde im Fache der Chemie erworben hat: so läßt sich erwarten, daß man, wenn die Realschule auf das klassische Alterthum ein größeres Gewicht legte, bei gewissen Fächern bald nicht mehr fragen würde, wo jemand seine Abiturientenprüfung gemacht, sondern nur was er gelernt habe, da strenge Examina immer noch Unfähige von der betretenen Laufbahn zurückweisen könnten; der den Realschulen gemachte Vorwurf aber, daß ihre Schüler den Gymnasiasten in der Bildung nicht gleichstehen, würde allmählich immer mehr in sich zerfallen.*) Andererseits ist ja nicht ausgeschlossen, daß solche Abiturienten der Realschule, welche auf dem einen Gebiete Vorzügliches leisten, dadurch die geringeren Erfolge auf einem andern, also auch im Latein ausgleichen könnten, indem der künftige Beruf dabei allerdings zu berücksichtigen sein würde; dem Talente muß man die Bahn nicht verschließen, und auch auf dem Gymnasium sind dergleichen Fälle ja oft vorgekommen. Möge die nächste Zukunft recht bald dem schwankenden Zustande ein Ende machen und der Realschule die Möglichkeit gewähren, sich erfreulich weiter zu entwickeln!

*) Deinhardt, Director des Königl. Gymnasiums zu Bromberg, sagt in seiner Schrift: „Der Begriff der Bildung mit besonderer Rücksicht auf die höhere Schulbildung der Gegenwart“ (Bromberg 1855) Seite 2, Anmerkung: „Die Realschulen würden es zu einer noch ganz andern Geltung bei den Gebildeten der Nation bringen, wenn sie die sorgfältigste Pflege der lateinischen Grammatik nicht bloß beibehielten, sondern noch wesentlich steigerten und die griechische Literatur wenigstens in guten deutschen Uebersetzungen zum Eigenthume ihrer Schüler zu machen bemüht wären.“ Auch Professor Kalisch, Dirigent der Königl. Realschule in Berlin, hat auf der vierten Versammlung deutscher Realschulmänner das Latein als ein allgemein bildendes Unterrichtsmittel bezeichnet, wie es für den Sprachunterricht der Realschule fehle; meines Erachtens aber hat die Realschule alle Ursache, sich dieses nicht entgehen zu lassen. Anderer Ansicht zwar ist Dr. Panitz in seinem Aufsatze: „Der Unterricht in neuen und alten Sprachen als Mittel allgemein formaler Bildung.“ (Die Real- und Bürgerschule, herausgegeben von Vogel, Körner und Klammig; 1859, S. 3—10 und 51—64); ich fürchte jedoch nicht, daß seine breite, mit philosophischen Floskeln gepickte Deduction, deren falsche Prämissen und Paradoxien hier zu widerlegen kein Raum ist, Viele überzeugen wird. Neue und haltbare Gegenstände habe ich bei ihm nicht gefunden; bisweilen arten sie in Tiraden aus. Was soll es z. B. heißen, wenn er sagt: „Jedermann wird zugestehen, daß dasjenige, was das geistige Bildungsmittel eines Volks im Jugendalter war, darum noch nicht das geistige Bildungsmittel der Jugend eines Volks im Mannesalter sein muß. Ist der Vater nur recht erzogen, so wird er sein Kind schon selbst erziehen können.“ Ich könnte ihm darauf erwidern, daß in vielen Fällen der Vater der schlechteste Lehrer und Erzieher ist, daß die Entwicklung der Jugend eines Menschen zu jeder Zeit analog ist derjenigen der Jugend eines Volks und daß, wenn in puncto des Lernens selbst der Erwachsene ein Schüler ist, der jugendliche Schüler erst recht eines bewährten Bildungsmittels nicht entbehren kann. Daß der Stil des Verfassers selbst noch einige altklassische Zucht brauchen könnte, davon giebt der ganze Aufsatz zahlreiche Belege; man lese z. B. folgenden Satz, p. 6: „Daß verschiedene Intensität oder Energie, worauf als Folge die Deutlichkeit beruht, weil Unterscheidbarkeit ein gewisses Bestehen und Sich-Behaupten gegen den Gegensatz voraussetzt, und verschiedene Geschwindigkeit des geistigen Geschehens, worauf bald der verzögerte und dann zu späte, bald der rechtzeitige und richtige, bald der zu schnelle, voreilige und deshalb unrichtige Abschluß der Gebilde beruht, die eigentliche formale Verschiedenheit der Geister, oder besonders in intellectueller Hinsicht, der Köpfe begründen, ist leicht einzusehen.“

Dr. Robert Tagmann.